



Schanze gross 23



Brücke neu 26



Und Gasche strahlt 27

Hightech-Säulen für Autostopper

REGION BURGDORF / Mitte April geht das Mitfahrssystem Carlos in Betrieb. Dank einer mit Hightech gespickten Blechsäule können Autostopp-Passagiere künftig an elf Haltepunkten in der Region Burgdorf ihr Fahrziel wählen. Zurzeit werden die von einer Spezialfirma entwickelten Säulen in Uster ZH montiert – ein kniffliges Unterfangen, wie ein Besuch zeigt.

STEFAN VON BELOW

In Reih und Glied stehen sie da, fein säuberlich den Wänden entlang aufgereiht: Elf hellgrau schimmernde, blecherne Gehäuse, jedes von ihnen rund drei Meter hoch. Auf den ersten Blick wirkt ihr Inneres weitgehend leer, erst beim näheren Hinschauen fällt das Gewirr von elektronischen Bauteilen, Kabeln und Drähten im unteren Teil auf. Noch fehlen das orange Dach, die grosse Leuchtanzeige und die gläsernen Seitenwände – kaum zu glauben, dass die Säulen schon in wenigen Wochen in Burgdorf und sechs weiteren Gemeinden der Region am Strassenrand stehen sollen. Sie sind das Herzstück des neuartigen Mitfahrsystems Carlos, das am 12. April den dreijährigen Pilotbetrieb aufnimmt (vgl. Kasten).

Bis dahin gibt es noch viel zu tun. Zurzeit sind die Brüder Peter und Rudolf Gassmann, die in Uetikon am See ZH ein Ingenieurbüro betreiben, in einer eigens hinzugemieteten Halle in Uster dabei, die elektronischen Innereien in die Säulen einzubauen. Der Umgang mit Hightech ist für sie nichts Neues: Zu ihrer bisherigen Tätigkeit gehörten etwa der Bau von Steuerungen für die Konfitüre-Produktion oder die Entwicklung von Selbstbedienungsanlagen für Autowaschstrassen. Trotzdem sei der «Carlos»-Auftrag kein «Routine-Job», sagt Peter Gassmann. In manchen Bereichen wie etwa beim Geldverkehr könnten er und sein Bruder zwar auf Erfahrungen zurückgreifen. Angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Funktionen, die unter ein Dach gebracht werden müssen, gebe es aber «viele Teilprobleme zu lösen» – vom ständigen Zeitdruck bei einer Produktionsfrist von vier Monaten ganz abgesehen.

Ein einziger Zentralrechner

In der Tat erinnert das Pflichtenheft für die «Carlos»-Säulen an das Mobiliar eines Sciencefiction-Films: Nebst dem berührungsgesteuerten Eingabesystem (Touch-Screen) enthalten sie ein Billett-Ausgabegerät, einen Münzprüfer und ein Lesegerät für EC-Cash-Karten. Dies alles wird über einen einzigen Zentralrechner vernetzt mit der Leuchtanzeige, den eingebauten Überwachungskameras und einem Telefon, über das die «Carlos»-Kunden auf Wunsch mit der Leitstelle der Regionalverkehr Mittelland AG oder mit einem Taxiunternehmen Kontakt aufnehmen können. Erst nach langer Suche seien die «Carlos»-Gründer auf die Gebrüder Gassmann gestossen, sagt Mitinitiant Paul Hasler. Andere Anbieter hätten entweder kein Interesse gehabt, wegen elf Stück ein neues Gerät zu entwickeln, oder dann hätten ihre Offerten das Budget von 40 000 Franken pro Säule gesprengt (zum Vergleich: Ein SBB-Billett-automat kostet 60 000 Franken).

Für Peter Gassmann macht das Neue gerade den Reiz an der Sache aus. «Was schon mal jemand gemacht hat, macht keinen Spass mehr», findet er. Besonders die Verknüpfung der digitalen Überwachungskameras mit dem Computersystem sei eine «Herausforderung» gewesen. «Davon wussten wir vorher am wenigsten.» Dank einem leistungsfähigen Computer und zwei Festplatten mit hoher Speicherkapazität pro Säule habe sich das Problem aber lösen lassen. Und dank rationeller Arbeitsorganisation dürfe die Zweimannfirma auch mit dem ehrgeizigen Terminplan fertig werden. So wurden einzelne Module und die 50 Meter Kabel pro Säule in Uetikon vorbereitet, bevor sie von eigens angestellten Gehilfen in Uster eingebaut werden.



«Carlos»-Mitinitiant Paul Hasler (links) und Elektroingenieur Peter Gassmann montieren eine der Säulen, die in die Vorderseiten der Autostopper-Haltestellen eingesetzt werden. STEFAN VON BELOW

Trotzdem geht Peter Gassmann in der Endphase der Säulenproduktion im Schnitt von einer 60-Stunden-Arbeitswoche aus. Nach Ostern müssen die Hightech-Geräte versandbereit sein, damit sie rechtzeitig vor dem Start nach Burgdorf transportiert werden können. «Die Ostertage habe ich mir sicherheitshalber freigehalten», sagt Gassmann.

«Spassfaktor» gegen Pannen

Der Elektroingenieur tut gut daran, bei der Montage eine Zeitreserve einzurechnen. Die technischen Aspekte der «Carlos»-Säulen haben er und sein Bruder zwar im Griff – vor unliebsamen Überraschungen hingegen sind auch die beiden Tüftler nicht gefeit. Als Peter Gassmann eine mit dem «Carlos»-Logo beklebte Scheibe in den Rahmen einsetzen will, ist mehrmals ein trockenes Knacken zu hören: Die Scheibe aus Verbundglas ist gespalten. Pech, meint Gassmann schulterzuckend und legt die Scheibe zum Abfall. Die gute Laune lässt er sich durch den Vorfall nicht verderben – schliesslich sei der «Spassfaktor» entscheidend, meint er.

Organisierter Autostopp

bwb. Ab Mitte April werden an elf Standorten in der Region Burgdorf «Carlos»-Säulen am Strassenrand aufgestellt (der «Bund» berichtete). Nebst Burgdorf verfügen künftig die Gemeinden Kirchberg, Höchstetten, Koppigen, Fraubrunnen, Lyssach und Krauchthal über Haltepunkte für den organisierten Autostopp. Wer mitgenommen werden möchte, wählt mittels Touch-Screen das gewünschte Fahrziel aus einer Liste von Vorschlägen. Sobald der Preis von zwei Franken mit Münz oder EC-Cash-Karte beglichen ist, leuchtet der Zielort auf einer Anzeige auf, die für Autolenkerinnen und -lenker von weitem erkennbar ist. Wer anhält und die wartende Person mitnimmt, erhält als Dankeschön die Fahrkarte. Sie berechtigt zur Teilnahme an einer monatlichen Preisverlosung.

Die Initianten sehen in ihrem Projekt, das in dieser Form bisher nirgends existiert, eine sinn-

volle Verknüpfung von öffentlichem und privatem Verkehr – gleichsam den «öffentlichen Individualverkehr». Der dreijährige Pilotversuch wird durch ein Team von Wissenschaftlern der Universitäten Bern, Zürich und Wuppertal (D) wissenschaftlich begleitet und ausgewertet.

Als Startschuss für «Carlos» wird am Freitag, 12. April, im Burgdorfer Bahnhofquartier ein «Eröffnungsevent» über die Bühne gehen. Am Samstag, 13. April, wird das neue Verkehrssystem auch in der Region vorgestellt und eröffnet. Mitinitiant Martin Wälti hofft, bis dahin im Besitz der Baubewilligungen für alle elf Haltepunkte zu sein. Für einige «Carlos»-Säulen liege die schriftliche Bewilligung der kommunalen Baubehörden bereits vor, für andere habe er erst eine mündliche Zusage. Komplikationen wegen Einsprachen von Anstössern hätten sich lediglich an zwei Standorten ergeben.

Könizer Tagesmütter erhalten Einführung

SCHÜTTELTRAUMA / Eine ehemalige Könizer Tagesmutter wurde verurteilt, weil sie ein Kind getötet hatte. Gewalt an Kindern wird im Tageselternverein nun thematisiert.

ae. Wer vom Könizer Tageselternverein als Tagesmutter oder Tagesvater angestellt werden will, muss künftig zur Einführung eine Informationsveranstaltung und zusätzlich einen speziell auf die Behandlung von Kleinkindern ausgerichteten Nothelferkurs besuchen. Dies hat der Vorstand des Tageselternvereins entschieden. Er reagiert damit auf den Fall einer ehemaligen Tagesmutter, die im Februar vor Gericht stand. Sie wurde vom Berner Strafrechtsgesicht wegen fahrlässiger Tötung verurteilt, weil sie ein dreimonatiges Mädchen derart stark geschüttelt hatte, dass es an den Folgen eines Schütteltraumas starb («Bund» vom 16. Februar).

Ausbildung obligatorisch

«Die Gefahren des Schüttelns von Kleinkindern sowie Gewalt an Kindern werden fortan im Tageselternverein vertieft thematisiert», sagt Vereinspräsidentin Käthy Boss. Im viertgrössten Tageselternverein der Schweiz wurden die neuen Tagesmütter und -väter bislang von einer Vermittlerin in einem einstündigen Gespräch auf die Aufgabe vorbereitet. «Neu soll dies an einer rund sechsstündigen und obligatorischen Ausbildung geschehen.» Eine vom Verein beauftragte Erwachsenenbildnerin erarbeitet laut Boss zurzeit ein detailliertes Ausbildungsprogramm.

Für die rund 100 bereits angestellten Tageseltern plant der Verein im Mai einen Informationsabend. Thema sind «Grenzsituationen und Überforderung von Erwachsenen im Alltag mit Kindern». Laut Boss soll an diesem Abend insbesondere das Schütteln von Säuglingen als spezielle Form der Kindsmisshandlung im

Mittelpunkt stehen. Die Tageseltern sollen sich zudem fragen, «wie habe ich mich im Griff, wenn mich die Kinder nerven», sagt Boss. Der Anlass im Mai sei für die Tageseltern obligatorisch, eingeladen seien aber auch andere Interessierte. Trotz diesem Informationsabend und dem künftigen Kursangebot gibt es gemäss Boss «keine Garantie, dass kein Kind mehr geschüttelt wird».

Bislang kein Druck

Eine vertiefte Information als Bedingung für die Tätigkeit der neuen Tagesmütter werde im Verein schon seit längerer Zeit diskutiert, sagt Boss. Da bislang jedoch kein Druck bestanden habe und das Kursangebot von Anfang an auch fremdsprachigen Tagesmüttern offen stehen sollte, wurde der Einführungskurs nicht umgesetzt. Die Stadt Bern beispielsweise bietet solche zusammen mit der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule BFF an. Auf eine einführende Ausbildung habe der Tageselternverein Köniz auch verzichtet, «weil diese potenzielle Tagesmütter abschrecken könnte», sagt Boss.

Der Fall der verurteilten Tagesmutter habe dem Verein bislang nicht geschadet. Der Präsidentin sind weder negative Reaktionen bekannt, noch habe es Abmeldungen oder Rückzüge gegeben. Die Tagesmutter betreute nach dem Vorfall weiterhin Kinder und wurde vom Tageselternverein unterstützt. Auch nachdem sie mehr als ein halbes Jahr nach dem Tod des Kindes angeklagt worden war und ihre Tätigkeit niedergelegt hatte, blieb der Verein in stetigem Kontakt. «Wir lassen die Frau, die 18 Jahre Kinder betreut hat, nicht fallen», sagt Käthy Boss.

Mehr Betreuungsstunden

ae. Die Nachfrage nach Kinderbetreuungsplätzen in der Gemeinde Köniz nimmt weiter zu. Wie der Tageselternverein mitteilt, wurden 2001 während 114 266 Stunden 199 Kinder in 104 Tagesfamilien betreut. Im Vorjahr waren es noch 101 284 Stunden. Der 334-köpfige Verein hat mit der Gemeinde Köniz eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen. Die Gemeinde bezahlt auf die Dauer von vier Jahren an den Verein rund zwei Millionen

als 400 000 Betreuungsstunden sicher. Die unternehmerische Verantwortung trägt der Verein.

Künftig sollen die Kinderbetreuungsangebote in Köniz noch enger aneinander gebunden werden. Laut einer Pressemitteilung des Tageselternvereins sollen die drei Kindertagesstätten von Köniz in den Verein integriert werden. Laut Vereinspräsidentin Käthy Boss geht die Initiative dazu von der Gemeinde aus. Ziel sei es, die Neuorganisation auf Anfang 2004 vollzogen zu haben.

Eine Einigung ist in Sicht

OSTERMUNDIGEN / Die Chancen stehen gut, dass die für die Einzonung des Oberfelds nötigen Verträge zwischen Bern und Ostermündigen Ende Jahr unter Dach sind.

ae. «Es sieht so aus, als ob man sich einigen könnte», sagt Ostermündigen Gemeindepräsident Theo Weber nach einem Treffen mit der Stadtberner Finanzdirektorin Therese Frösch und dem städtischen Liegenschaftsverwalter Beat Grütter. Verhandlungssache war einmal mehr das Ostermündiger Oberfeld. Es ist im Besitz der Stadt und soll nach der Schliessung der Schiessanlage in ein Wohngebiet umgezogen werden. Voraussetzung dafür sind Infrastrukturverträge, worin die Gemeinden unter anderem die Alltensanierung und die Mehrwertabschöpfung regeln. Theo Weber möchte die Verträge vor seinem Rücktritt Ende Jahr unterzeichnen («Bund» vom 22. März).

Einig sind sich die beiden Parteien, dass das Land bald eingezogen werden sollte. Obwohl die Stadt auch auf ihrem eigenen Ge-

meindegebiet Bauprojekte vorantreiben will, habe der Gemeinderat laut Grütter betont, er werde die Einzonung nicht verzögern. Ostermündigen sieht im Oberfeld den Schlüssel zum Wachstum.

Auch in Sachen Parteigutachten (die Gemeinden liessen den Wert schätzen, den das Oberfeld nach der Einzonung haben wird), gehen die Meinungen nicht mehr derart weit auseinander, dass in einem langen Prozess ein Schiedsgericht entscheiden müsste.

Pièce de resistance sind gemäss Grütter trotzdem der Mehrwert und dessen Abschöpfung. Ostermündigen kann grundsätzlich 40 Prozent des Mehrwerts abschöpfen. Gemäss dem Finanzplan rechnen Parlament und Gemeinderat mit Einnahmen von 14 Millionen Franken. Wie hoch die Schätzungen Berns sind, wollte Beat Grütter nicht sagen.